

Walter Brunhuber

Volksgericht

...ein Zeitstück

Ines liebt einen Polen! Ihre alten Freunde, eine Gruppe junger Rechtsradikaler, sind entsetzt: Jemand schert aus, verlässt ihre Reihe, die doch allen Halt gibt, Werte und Ziele setzt... Und schlimmer noch: Was Ines tut, ist ein Kapitalverbrechen - „Rassenschande“, zumindest in den Augen der Gruppe und ihres Anführers, eines alten Nazi, schon etwas senil aber mit Charisma. Der Konflikt wird gewaltsam gelöst: Die Gruppe tötet das Mädchen. Eine Hinrichtung. Am Schluss herrscht wieder Ordnung. Und Irritation.

BS 596 / Regiebuch
IMPULS-THEATER-VERLAG

Postfach 1147, 82141 Planegg
Tel.: 089/ 859 75 77; Fax: 089/ 859 30 44

PERSONEN:

Dr. Mottenkötter
Arnold
Bettina
Bogdan
Ines
Kalle
Petz
Sigi
SS-Offizier
Jüdin/Ausländerin mit ihrem Kind

ORT / DEKORATION/ REQUISITEN:

Siehe Szenenanfänge - ‚Volksgericht‘ spielt an neun unterschiedlichen Schauplätzen. Es entspricht dem Aufbau des Stückes, die Spielorte durch Versatzstücke anzudeuten. So können die Schauspieler die Spielsituation auf offener Bühne zu Szenenbeginn jeweils selber herstellen: Die geforderte Unordnung in Kalles Küche kann durch Ausschütten eines dafür präparierten Sacks oder Kartons angedeutet werden, für Bogdans Zimmer reicht z.B. eine Luftmatratze – u.s.w.

Je einfacher und klarer die Mittel, umso stärker ist ihre Wirkung. Dieses Stück braucht keine naturalistische Bühnenausstattung, sondern Zeichen und Bilder, die für Atmosphären stehen.

SPIELALTER:

(junge) Erwachsene

SPIELDAUER:

ca. 90 Minuten

WAS NOCH?

Das Stück arbeitet mit Mitteln der Verfremdung und Verschränkung mehrerer Zeitebenen. Im letzten Bild geschieht dies sogar innerhalb derselben Szene. Erzählt wird der Mord an der abtrünnigen Ines durch die Gruppe und wie es sich danach für jeden einzelnen anfühlt. Die Zeitebenen und Perspektiven wechseln Schlag auf Schlag. Die Szene beginnt mit dem Monolog der toten Ines, springt dann in die Zeit kurz vor dem Mord, dann in die Zeit kurz danach. Gelegentlich tritt der Text auch aus dem Geschehen heraus und wendet sich direkt ans Publikum. – Es lohnt sich, diese Szene sehr genau zu untersuchen. Was beim ersten Lesen möglicherweise als Durcheinander erscheinen mag, zeigt sich bei genauer Betrachtung als Stilmittel, poetisch und von hoher Bühnenwirksamkeit.

Um die Vorbereitung auf die Aufführung dieses Theaterstückes zu erleichtern, gibt es im Anhang die Texte der Lieder, auf die Bezug genommen wird, eine Literaturliste, sowie eine Recherche-Startliste mit Internetlinks der rechten Szene.

Das Spiel

Eine Frau kniet am Boden, ein schreiendes Kind in den Armen. Die beiden Worte, die sie schrill, voller Verzweiflung ausstößt, können auch auf jiddisch gesprochen werden. Nicht weit von ihr entfernt steht ein junger SS-Offizier mit einer Pistole in der Hand.

Jüdin/ Ausländerin:

Mein Kind -

(Der SS-Offizier schießt, die Frau fällt stumm zu Boden. Das Kind schreit weiter. Der Offizier spielt mit seiner Waffe. Ein paar Takte ‚Oh du schöner Westerwald‘ sind zu hören. Plötzlich drückt er ein zweites Mal ab. Stille.)

1. Verhör

Ein einfacher Tisch. An ihm ist eine Lampe angebracht, die Arnold ins Gesicht leuchtet. Leise Wagnermusik.

Arnold:

Wir haben eine Verantwortung dem deutschen Volk gegenüber. Und die nehmen wir wahr. Es ist Zeit aufzustehen. Für unser Vaterland. Kämpfen. Mit aller Macht. Rücksichtslos. Mitleid hat da keinen Platz. Der Pole hätte bleiben können, wo er hingehört. Dann wäre das alles nicht passiert. In seinem Land kann er machen, was er will. Nicht hier in Deutschland. Es gibt jetzt schon Stadtviertel, in Berlin zum Beispiel, da wird kaum noch deutsch gesprochen. Was soll aus der arischen Rasse werden. Bei der Überfremdung? - Natürlich war das nicht so geplant. Ich meine, dass das so ausging. Es ist einfach passiert. Aber der Dr. Mottenkötter hat nichts damit zu tun. Ganz bestimmt nicht. Der war gar nicht da an diesem Wochenende. Der weiß von nichts.

1. Bild

Mottenkötters Schlafzimmer. Ein alter Mann sitzt in einem Morgenmantel auf seinem Bett. Er ist leicht angetrunken und macht einen sehr müden Eindruck. Leise Wagnermusik ist zu hören. Der alte Mann dirigiert verhalten, dabei bewegt er die Lippen. Arnold kommt ins Zimmer. Er trägt nur eine Hose und Springerstiefel. Während des folgenden Gesprächs zieht er sich an.

Mottenkötter:

Dein Parfum riecht gut.

Arnold:

Es ist dasselbe, das ich immer nehme.

Mottenkötter: (hüstelt)

Ich wäre fast erstickt letzte Nacht. An schwarzem Schleim. Es ist, als würde meine Lunge verfaulen. - Die Zettel. Wo sind die Zettel, Arnold?

Arnold:

Sie liegen auf dem Nachttisch.

(Mottenkötter holt seine Brille aus der Schublade.)

Mottenkötter:

Ich werde frei sprechen. Ich spreche immer frei. Ich brauche nur Stichpunkte. Das hat man immer an mir bewundert, dass ich frei sprechen kann. Ich brauche nur Stichpunkte. Ein paar Stichpunkte reichen mir.

(Er nimmt mehrere Zettel vom Nachttisch auf. Liest. Sortiert die Notizen:)

Die Natur hat höherwertiges Leben geschaffen und minderwertiges. Starkes und schwaches Leben. Eine feste rassische Ordnung. Wir brauchen eine feste rassische Ordnung. Den gesunden, deutschen Menschen. Den jungen, deutschen Menschen.

Die Zivilisation und die Kultur. Die deutsche Kultur. Die arische Kultur. – Ein Satz des Führers: ‚Der Sieg minderwertiger Rassen über die arische Rasse kommt einer Vertreibung aus dem Paradies gleich.‘ – Die Reinheit, Arnold. Das Paradies.

(Die Musik klingt aus.)

Arnold:

Dieses Wochenende könnten wir es hinter uns bringen.

(Stille.)

Mottenkötter:

Eine Arierin, die sich vermischt. Ein Verbrechen. Widerlich. Ein ordentlicher deutscher Staat würde sie aufhängen.

Arnold:

Am Wochenende sind Sie in Berlin. Wir haben zwei Tage. Wir werden ihr einen Brief schreiben. Oder ist es zu gefährlich einen Brief zu schreiben?

Mottenkötter: *(lacht spöttisch)*

Was fragst du mich, ob es gefährlich ist. Was fragen Sie mich, Gruppenführer. Die Angst ist eine Katze. Sie kratzt dir die Augen aus. Und dann ist man blind. Und hilflos. Bist du blind und hilflos, Arnold?

Arnold:

Sie wird sehen, was sie davon hat. Von dieser Schweinerei.

Mottenkötter:

Ines Rethel und ein Pole.

Arnold:

Haben Sie Ihre Tabletten genommen?

Mottenkötter:

Ich habe sie hier.

Arnold:

Soll ich das Licht ausmachen?

Mottenkötter:

Ich brauche das Licht. Heute Nacht brauche ich es.

Arnold:

Gute Nacht.

Mottenkötter:

Gute Nacht, Arnold.

(Arnold geht ab. Dr. Motenkötter nimmt aus der Schublade seines Nachttisches eine Tablettendose. Er nimmt eine der Tabletten und geht ab. Nach einiger Zeit kommt er mit einem Glas Wasser zurück und spült die Tablette hinunter, dann fühlt er nach seinem Herzschlag und bewegt seine Lippen im selben Rhythmus.)

Es schlägt noch. Aber man spürt es kaum. - Verräter. Wir wussten schon immer mit Verrätern umzugehen. Die Hände auf den Rücken gebunden hingen sie an Fleischerhaken. *(lacht)* Schlachthof Plötzensee. Verräter am deutschen Volk. Ihre Gesichter hätte ich gerne gesehen. ‚Was ist mit ihren Familien?‘ hat einer zu mir gesagt. Ein Schreibtischhengst. Ein blasser Intellektueller, der nach Tinte und Papier stank. Der Führer hat gezittert am ganzen Leib. Nach der Bombe. Sie wollten den Führer töten, und er fragt: ‚Was ist mit ihren Familien?‘ - Ich musste ihn anzeigen. Wie kann man von den Familien der Verräter reden, bei einem solchen Verbrechen gegen das deutsche Volk. In seiner schwersten Stunde. Der Krieg war zu gewinnen. Wenn man die Befehle des Führers befolgt hätte. *(beginnt in einem grotesken Sprechgesang)* Es zittern die morschen Knochen der Welt vor dem großen Krieg. Wir haben den Schrecken gebrochen - für uns wars ein großer Sieg - *(lauscht, als hätte er erst jetzt bemerkt, dass die Musik ausgeklungen ist)* Musik. Ich brauche Musik.

(Dr. Motenkötter geht ab. Eine Weile, nachdem die Musik Wagners erneut eingesetzt hat, kommt er zurück und setzt sich wieder auf das Bett. Er beginnt verhalten zu dirigieren, während das Licht langsam ausgeht.)

2. Bild

Ines' Zimmer. An der Wand das Poster einer Rockgruppe. Ines sitzt, nur mit ihrem Nachthemd bekleidet, auf dem Bett. Bogdan hat den Kopf in ihren Schoß gelegt. Sein Oberkörper ist nackt. Ein paar Takte der Wagnermusik sind noch zu hören. Dann verstummt sie.

Bogdan:

Auf die Rothhaarigen hatte er einen ganz besonderen Hass.

Ines:

Auf die Rothhaarigen.

Bogdan:

Thaddäus Maczinsky hasste die Rothhaarigen wie die Pest. Er wurde einmal bestohlen von einem rothaarigen Mädchen. In Tausenden von Flugblättern hat er die Regierung dazu aufgefordert, die Rothhaarigen einzusperren. Alle Flugblätter waren eigenhändig von ihm unterzeichnet.

Ines:

Er muss anschließend wunde Finger gehabt haben.

(Bogdan küsst der Reihe nach die fünf Finger ihrer Hand.)

Bogdan:

Davon ist nichts überliefert. Auf jeden Fall waren alle Rothhaarigen Diebe für Thaddäus.

Ines:

Man hätte ihn einfangen und ihm die Haare feuerrot färben müssen.

Bogdan:

Du bist grausam.

Ines:

Bin ich nicht.

(Sie kneift ihn in eine der Brustwarzen.)

Bogdan:

Au. Spinnst du. Das tut weh.

(Ines springt kichernd aus dem Bett. Bogdan will sie festhalten.)

Bogdan:

Komm wieder her.

Ines:

Wenn du versprichst, mir nichts zu tun.

Bogdan:

Versprochen.

(Ines kommt zu ihm. Sie legt sich quer über das Bett auf seinen Schoß und streckt sich.)

Ines:

Er muss eine Menge Zeit gehabt haben, dein Moczansky.

Bogdan:

Maczinsky. Hatte er wohl. *(er streichelt wie nebenbei ihren Schenkel)* Obwohl er einen Beruf hatte. Er war Schneider, zumindest ging das Gerücht um, dass er Schneider war.

(Bogdan entdeckt ein Haar an ihrem Oberschenkel und zupft daran herum, bis er es herausreißt. Ines schlägt nach seiner Hand.)

Ines:

Autsch. Hör auf damit.

(Bogdan betrachtet das Haar zwischen seinen Fingern.)

Bogdan:

Willst du es behalten?

Ines:

Geschenkt.

Bogdan:

Auf jeden Fall wurden nicht mehr so viele Schneider gebraucht. Es gab große Fabriken, und Maschinen, die die Kleider billiger herstellen konnten. Außerdem waren die Leute sehr arm und viele flickten ihre Sachen selber.

(Ines setzt sich auf.)

Ines:

Wovon hat er dann gelebt?

Bogdan:

Das weiß niemand so genau. Niemand wusste auch, wo er lebt. Er wechselte seinen Aufenthaltsort ständig. Plötzlich stand er an einer Straßenecke und schimpfte über die Rothaarigen. Oder über sonstwen. Manchmal waren es auch die Autofahrer. Wenn ihm jemand etwas Schlechtes über die Autofahrer in blauen Autos erzählt hatte, waren die Fahrer blauer Autos an allem Übel der Welt schuld.

Ines:

Die Autofahrer und die Rothaarigen.

Bogdan:

Richtig. Das war nicht sehr lustig für alle, die blaue Autos fuhren. Er zerkratzte die Autos und bewarf sie mit Steinen und Eisenstangen.

Ines:

Eindeutig ein Irrer.

Bogdan:

Ein paar Mal wurde er dafür eingesperrt. Er hat sich mächtig bei der Polizei beschwert, warum sie ihn, den ehrenwerten Staatsbürger Thaddäus Maczinsky, einsperren und nicht die verantwortungslosen Hunde, die blaue Autos fuhren oder rothaarig waren.

(Ines beginnt Bogdan zu kitzeln.)

Ines:

Das ist doch alles gar nicht wahr.

(Bogdan lacht. Macht sich frei.)

Bogdan:

Doch, das ist wahr. Meine Mutter hat ihn noch selbst gesehen. In seinem Mantel und seinem löchrigen Hut.

(Ines setzt sich zu ihm. Er legt seinen Arm um sie.)

Sie war damals noch ein Kind und hatte Angst vor ihm. Er stand an einer Straßenecke und schimpfte über die Dachdecker. Er schrie, dass sie fast so schlimm wären wie die Rothaarigen. Die Dachdecker beworfen harmlose Fußgänger mit Dachziegeln um sie umzubringen.

Ines:

Stimmt doch auch.

Bogdan:

Das ganze Dorf kannte Thaddäus Maczinsky. Viele hatten Mitleid mit ihm. Man sagt, er sei mit seiner ganzen Familie in Auschwitz gewesen. Sie haben alle vergast. Seine Mutter, seinen Vater, seine beiden Schwestern, seine Brüder. Er hat als einziger überlebt. Vielleicht ist er deshalb verrückt geworden.

Ines:

Ob draußen die Sonne scheint? - Soll ich nachsehen -

Bogdan:

Nein, bleib hier. Vielleicht regnet es. Solange wir nicht nachsehen, können wir uns vorstellen, dass die Sonne scheint. Es ist bestimmt sehr heiß. So um die vierzig Grad. Die Kinder schlecken Eis und die Mädchen tragen kurze Röcke.

Ines:

Woran du wieder denkst.

Bogdan:

An den Sommer.

Ines:

Warte.

(Ines steigt aus dem Bett und läuft aus dem Zimmer. Schließlich kommt sie mit zwei Eistüten zurück.)

Ines:

Erdbeer oder Schokolade?

Bodan:
Schokolade. Ich danke Ihnen. - Würden Sie sich zu mir setzen?

Ines:
Selbstverständlich.
(*Sie beginnen ihr Eis zu schlecken.*)

Bogdan:
Sie haben hübsche Beine.

Ines:
Und Sie haben einen erotischen Bauchnabel. Den erotischsten Bauchnabel, den ich je gesehen habe. Ein bisschen klein und wulstig, aber ganz erotisch.

Bogdan:
Klein und wulstig? - Danke.
(*Ines drückt ihm einen Kuss auf den Bauch. Bogdan schreit auf und dreht sich zur Seite.*)

Bogdan:
Bäh. Ist das nass. Kalt.
(*Sie schlecken weiter ihr Eis.*)

Ines: (*ernst*)
Ich kenne Leute, die würden kein Wort davon glauben.

Bogdan:
Wovon?

Ines:
Vergast. In Auschwitz. - Wenn ich Eis esse, möchte ich Sonne haben. (*sie springt aus dem Bett und zieht den Vorhang zurück*) Scheiße. Der Himmel ist ganz schwarz. Es wird bald regnen.
(*Bogdan zieht sich die Decke über den Kopf.*)

Bogdan:
Hier scheint die Sonne.
(*Stille. Langsam geht das Licht aus. Bogdan kommt unter der Bettdecke hervor.*)

Welche Leute meinst du?

3. Bild

Bei Kalle. Ein kleines Appartement. Unordentlich. Bettina ist damit beschäftigt eine Torte zu dekorieren. Sigi hilft ihr. Sie tragen beide Küchenschürzen.

Sigi:
Warum machen wir die Torte hier. In Kalles Saustall. In seiner Bude hab ich mich nie besonders wohl gefühlt. Der alte Messie.

Bettina:
Er hat nunmal die Sachen besorgt. Und er ist der einzige, der eine eigene Bude hat. Außer dem Arnold. Und beim Arnold werden keine Kuchen gebacken. Der hat keine Zeit für sowas. Er plant gerade eine Seite im Weltnetz. So nennen wir das Internet. Eine Zeitung für die Bewegung. Den Deutschen Adler.

Sigi:
Deutscher Adler. Klingt gut. Vielleicht lern ich sowas auch mal. Internetseiten und so Sachen. Computerfachmänner werden immer gebraucht. - Ich muss mal.
(*Sigi geht ab. Nach einer Weile kommt er mit einem Vogelkäfig zurück.*)

Sigi:
Hast du den schon gesehen?

Bettina:
Das muss der Rabe sein. Den hat er gefunden. Mit gebrochenem Fuß. Armes Tier. Bleib bloß weg damit. Er hat immer so Zeug im Haus.

Sigi:
Steht im Klo. Mit einem Hemd abgedeckt. Ein ungewaschenes noch dazu.

Bettina:

Stell ihn da wieder hin. Weiß der Teufel, was für Krankheiten der hat.

(Sigi geht ab und kommt kurz darauf ohne Vogelkäfig wieder zurück.)

Bettina:

Hast du dir die Hände gewaschen?

Sigi:

Klar. Der Rabe ist doch schon halb hinüber. Der hat so 'ne gelbe Flüssigkeit am Schnabel.

Bettina:

Ih. Der arme Vogel leidet doch nur.

Sigi:

Scheiß Regen. - Wirst sehen. Der Regen hört nie mehr auf. Der ganze Sommer schwimmt weg.

Bettina:

Mein Vater wusste schon letztes Jahr, dass wir dieses Jahr einen verregneten Sommer haben werden. Er kennt die alten Sprüche alle auswendig.

Sigi:

Scheint im Frühling oft die Sonne, ist der Frühling eine Wonne.

Bettina: *(lacht)*

So ähnlich. – Hast du Geschwister?

Sigi:

Eine Schwester. - - Kaffee und Kuchen. Mottes Geburtstagsfeier wird bestimmt kein Hit. Das erinnert mich eher an die Sonntagnachmittage bei meiner Großmutter. Der Petz sagt, dass es noch eine richtige Fete gibt. Anschließend, wenn der Motte weg ist.

Bettina:

Die saufen doch nur.

Sigi:

Na und.

Bettina:

Da hat mein Vater ganz Recht. Besoffene Glatzen werden den Deutschen nicht helfen. - Wie findest du die Torte?

Sigi:

Am liebsten würde ich mir jetzt schon ein Stück abschneiden.

Bettina:

Kommt nicht in Frage.

Sigi:

Hoffentlich bringen wir sie heil zum Bunker. So alt wie der Motte möchte ich nicht werden. Immer haarscharf an der Grube entlang - Ich finde, jeder Geburtstag nach dem Dreißigsten ist eine Verwesungsfeier. Garantiert. Nach dem Dreißigsten gibt's nichts mehr zu feiern. - Der Kalle hat erzählt, dass der Motte mal bei der SS war.

Bettina:

Der hat alles noch miterlebt. Den Führer und den Krieg und das alles. Dem Führer hat er einmal die Hand geschüttelt. In Warschau war das. Das hat er mir schon zimal erzählt. Er vergisst immer, was er einem schon erzählt hat. Echt traurig. Manchmal aber auch lustig. Mein Großvater war genauso. Der hatte überall brennende Zigarren liegen. In Aschenbechern. Auf Tischdecken. Alle am qualmen. Einmal wäre er uns fast verbrannt, als eine Tischdecke Feuer fing.

Sigi:

Und du meinst, der Motte wäre auch schon so senil? Wir sollten ein Auge auf ihn haben.

Bettina:

Unsinn. Der hat noch ganz schön was auf dem Kasten. Den Motte kennen alle in der Szene. Ich bin ehrlich gesagt richtig stolz drauf, dass wir bei dem im Bunker sein können, und dass der sozusagen hinter unserer Gruppe steht.

Sigi:

Stolz? Stolz bin ich auf eine gute Verdauung.

Bettina:

Du bist vielleicht krass.

Sigi:

War nicht so gemeint. Ich finds auch toll, dass sich der Motte um uns kümmert.

Bettina:

Nach dem Krieg war er Richter. Für ein paar Jahre sogar Landtagsabgeordneter. Als der Kalle dich letzte Woche mit in den Bunker gebracht hat, dachte ich, jetzt ist der Motte sauer. Aber ich glaub, er hat dich ganz gut aufgenommen. - Woher kennst du den Kalle eigentlich?

Sigi:

Wir waren in derselben Klasse. Bis ich abgegangen bin von der Schule.

Bettina:

Und was machst du jetzt?

Sigi:

So halt. Ich arbeite. In den letzten beiden Jahren saß der Kalle neben mir - und hat abgeschrieben. In manchen Fächern war ich einfach besser. In ein paar wenigstens. - Davon, dass er halb tote Viecher pflegt, hat er mir nie was erzählt. Ich finds ganz in Ordnung bei euch. Wenns zuhause Ärger gibt, kann ich im Bunker pennen.

Bettina:

Bei uns steht jeder für den anderen ein. Kameradschaft ist Kameradschaft. Das is dem Motte ganz wichtig. Wo gibt's sowas noch?

Sigi:

Und deine Mutter - Was sagt die dazu?

Bettina:

Wozu?

Sigi:

Dass du da dabei bist. In der Gruppe.

Bettina:

Nicht viel. Es passt ihr nicht so recht, weil da so viele Jungs sind. Grade jetzt, wo die Ines weg ist und ich das einzige Mädchen bin. Aber ich hab meine Prinzipien. Das findet ja der Motte gerade so toll. Dass ich nicht so bin wie die Mädchen heute sonst. Man muss sich auch ein bisschen zurücknehmen können. In solchen Sachen -

Sigi:

Ich welchen Sachen -

Bettina:

Nun - was schon -

(Kalle ist zu hören. Er kommt zur Haustür herein und zieht im Flur seine nassen Sachen aus.)

Bettina:

Da kommt der Kalle.

Sigi:

Dein Typ ist doch eh nicht dabei. Oder? - Abgesehen vom Motte natürlich.

Bettina:

Witzbold.

(Kalle kommt in die Küche. Er hat eine Tasche bei sich.)

Kalle:

Dreckswehler. - Sieht lecker aus, der Kuchen. Sigi in Küchenschürze. Bist du schwul, oder was.

(Sigi macht die Küchenschürze ab und schlägt damit nach ihm.)

Sigi:

Idiot.

Kalle:

Ein echter deutscher Mann zieht keine Küchenschürzen an.

(Die beiden boxen ziemlich heftig, aber freundschaftlich miteinander.)

Sigi:
Stell euch mal Eva Braun in Uniform vor. Und Hitler in einer Küchenschürze.

Bettina:
Richtig kindisch bist du.

Kalle:
Woher kennst du eigentlich Eva Braun?

Sigi:
Ich hab mal ein Bild von ihr gesehen. Hübsche Frau. Tolle Figur.

(Kalle packt einen Videofilm aus der Tasche.)

Kalle:
Seht mal.

Sigi:
Was is' das? *(nimmt die Kasette. Liest)* "Die Wahrheit über Auschwitz."

Kalle: *(nimmt die Kasette wieder an sich)*
Hab ich vom Arnold. Erzähl aber keinem was. Sowas ist verboten.

Sigi:
Und was ist das, die Wahrheit?

Kalle:
Siehs dir an.

Sigi:
Meinetwegen. Aber nur, weils verboten ist.

Bettina:
Der Arnold hat noch mehr solcher Filme. Und ein paar andere Sachen, für die man ihn einsperren könnte. Halt also bloß den Mund.

Sigi:
Klar. Der interessiert sich wohl für nichts anderes, unser Einwanderer Slabinsky.

Kalle:
Bei seinem Namen versteht der Arnold keinen Spaß. Ich hab's dir schon mal gesagt. Da kanns ganz schnell passieren, dass du rausfliegst, noch ehe du richtig in der Gruppe drin bist.

Sigi:
Was ist er eigentlich von Beruf, unser Gruppenführer?

Bettina:
Nach der Mittleren Reife hat er eine Lehre als Koch gemacht. Er hat dann eine Weile eine Stelle in einem Hotel gehabt. Aber die hat er geschmissen vor vier Monaten. Auf Druck vom Motte.

Kalle:
Die Arbeit in der Gruppe ist wichtiger.

(Kalle geht mit dem Videoband ab.)

Bettina:
Der Motte hat dauernd was Neues für ihn. Die Seite im Welt-netz war bestimmt auch seine Idee.

(Kalle taucht wieder auf. Er sucht etwas.)

Kalle:
Seine Eltern wollten, dass er Karriere macht. Als Anwalt, oder in der Wirtschaft. Das hat er mir erzählt. Er hätte studieren sollen, aber darauf hat er keinen Bock gehabt. Sein Alter will jetzt nichts mehr mit ihm zu tun haben. Wo is'n die scheiß Fernbedienung?

Bettina:
Kein Wunder, wenn du hier nichts findest. Man hat kaum Platz zum Backen.

Sigi:
Für eine Karriere in der Wirtschaft hätte es reichen können. -
Prost Kameraden.

Kalle:
Sehr witzig.

Sigi:
Stellt euch vor, wenn wir ihn morgen bei Mottes Geburtstags-
feier so begrüßen würden - *(nimmt einen Kochlöffel und hebt
die rechte Hand zum Hitlergruß)* Suppenrührer Arnold.

Kalle: *(drückt Sigis Arm langsam herunter)*
Du spinnst wohl -

Sigi: *(tätzelt Kalles Wange mit dem Kochlöffel)*
War nur ein Scherz.

Kalle:
Ich hab deine Witze schön langsam satt. Ich hab dich in die
Gruppe gebracht und ich hab dir von Anfang an gesagt, dass
du nicht den Clown markieren sollst. So eine Scheiße fällt auf
mich zurück.

Bettina:
Is ja schon gut.

Kalle:
Der Arnold ist unser Gruppenführer und vor dem haben wir Re-
spekt zu haben. Wenn das nicht läuft, von oben nach unten, die
Befehle und der nötige Respekt, dann können wir gleich einpa-
cken. Dann sind wir nur ein chaotischer Haufen.

Sigi:
Sorry. War nicht so gemeint. Ich halt den Schnabel. Dann gibt's
eben keine Scherze mehr. Wenn das alles so bierernst ist.

Bettina:
Sei nicht gleich eingeschnappt.

Sigi:
Was soll das eigentlich mit dem Raben?

Kalle:
Was schon.

Sigi:
Der stirbt im Klo vor sich hin.

Kalle:
Den peppel ich wieder auf. Der arme Kerl saß im Rinnstein. Mit
gebrochenem Fuß. *(findet die Fernbedienung)* Da ist das Ding
ja. Bäh. Voll im Öl. - Ich frag mich, was das hier in der Küche
zu suchen hat. *(er wischt die Fernbedienung ab)*

Bettina:
Das frag ich mich auch.

Kalle: *(geht ab)*
Ich schalt jetzt den Video an. Wenn ihr Lust habt –

Bettina:
Gibst du mir mal die Schokostreusel?
(Sigi gibt ihr die Schokostreusel.)

Sigi:
Ein paar mehr dürfens schon sein. Ich liebe Schokostreusel.

Bettina:
Das reicht.

Sigi:
Die Kerzen fehlen auch noch.

Bettina:
Komm jetzt erstmal mit rüber.

Sigi:
Nee. Is' verboten.

Bettina:
Scherzkeks. - Komm schon.

Sigi:
Ich bin gleich da.
*(Bettina geht ab. Sigi packt noch ein paar Schokostreusel auf den
Kuchen. Schließlich nimmt er die Plastikschißel, in der die Sahne*

geschlagen worden ist, und leckt sie mit dem Finger aus, dabei geht er leise summend aus der Küche.)

4. Bild

Arnolds Wohnung. Ein Tisch, ein Spiegel an der Wand. Arnold trägt eine Uniform. Er steht auf einem kleinen Haushaltstreppehen. Er agiert hölzern, schematisch.

Arnold:

Wir treffen uns heute, an diesem Tag, um einen besonderen Geburtstag zu begehen. Sie, Herr Dr. Mottenkötter, blicken zurück auf ein Leben, das Sie bedingungslos in den deutschen Dienst der Sache gestellt haben. – *(zieht einen Zettel aus seiner Hosentasche)* In den Dienst der deutschen Sache gestellt haben. *(er versucht etwas legerer zu stehen, aber die Treppe ist zu klein)* Scheiße.

(Es klingelt. Arnold steigt vorsichtig von der Treppe und geht ab. Nach kurzer Zeit kommt er mit Petz zurück. Petz hat eine Plastiktüte dabei.)

Komm rein.

Petz:

Ich muss gleich wieder los. Bin mit meinem Bruder und seiner Freundin verabredet. Und - wie geht's?

Arnold:

Blöde Idee mit dem Treppehen.

Petz:

Das hat mir ein Schauspieler erzählt. Wenn man sprechen üben will, muss man einen Korken in den Mund nehmen. Wenn man stehen lernen will, muss man auf einem kleinen Treppehen stehen. Das ist genau das Richtige.

Arnold:

Ist er das?

(Petz legt die Plastiktüte auf den Tisch. Er nickt dabei.)

Petz:

Is nicht deine erste Rede.

Arnold:

Bei solchen Anlässen muss alles perfekt sein. Du kennst doch den Motte. Perfekt. Und Recht hat er.

Petz:

Dann mach mal weiter. Ich will dich nicht aufhalten. Bis morgen.

Arnold:

Viel Spaß.

Petz:

Womit denn? – *(macht eine ordinäre Andeutung mit dem Mittelfinger)* Ist nicht meine Freundin. *(er geht ab. Kurz darauf ist die Tür zu hören)*

(Arnold geht zum Tisch, betrachtet eine Weile die Tüte, dann steigt er wieder auf das Treppehen.)

Arnold:

Wir treffen uns heute, an diesem Tag, um einen besonderen Geburtstag zu begehen. Sie, Herr Dr. Mottenkötter, blicken zurück auf ein Leben, das Sie bedingungslos in den deutschen Dienst – Scheiße – in den Dienst der deutschen Sache gestellt haben. – Bedingungslos in den Dienst der deutschen Sache. *(unsicher)* Der Niedergang Deutschlands hat Spuren hinterlassen - *(sieht auf den Zettel. Liest)* Der Niedergang unseres deutschen Vaterlandes hat schmerzliche Spuren in Ihrem Leben hinterlassen. – *(liest leise für sich weiter)* Scheiße. *(er steigt vom Treppehen und setzt sich darauf. Liest, betont dabei die Worte, die er glaubt, hervorheben zu müssen)* Nichtsdestotrotz stehen Sie heute an der Spitze einer Bewegung, die sich die Gesundung des deutschen Volkes auf die Fahnen geschrieben hat, und wir, die jüngeren Kameraden – Kameraden *(er sucht ohne Erfolg einen Kugelschreiber in seiner Uniform, geht schließlich zum Tisch, wo er einen Stift findet und verbessert)*

und Kameradinnen, können Ihnen versichern, diese Fahne unseres Führers weiterzutragen, bis Deutschland sich erhebt. *(er sieht die Tüte lange an. Er nimmt sie und zieht langsam einen Strick heraus. Betrachtet ihn näher. Formt eine Schlinge aus einem Ende)* - Kameradin. Was sagst du dazu? *(er legt den Strick auf den Tisch und geht hinüber zu dem Spiegel. Stellt sich aufrecht hin. Salutiert)* Es lebe der Führer. *(neuer Versuch ohne militärischen Gruß)* Es lebe der Führer – Scheiß Treppe. *(Übungen im Stehen. Gerade. Locker. Millimeterarbeit mit den Füßen. Schließlich steigt er wieder auf das Treppchen und dreht sich erneut mit aneinander gepressten Beinen im Kreis. Langsam geht das Licht aus.)*

5. Bild

Im wohnlich eingerichteten Keller des Dr. Mottenkötter, dem Bunker. Ein Schrank, auf dem ein Kassettenrecorder zu sehen ist. An einer Wand hängt eine altdeutsche Fahne. Eine Matratze, mit ordentlich zusammengelegtem Bettzeug. Daneben stehen ein Kasten Bier, eine Gitarre, sowie Sigi's Tasche. Der Tisch ist gedeckt wie nach einem Kaffeekränzchen. Die Torte ist angeschnitten, Kuchenreste auf den Tellern. Dr. Mottenkötter und Sigi sitzen am Tisch. Petz sitzt etwas abseits davon rittlings auf einem Stuhl und trinkt Bier. Kalle hat es sich auf der Matratze bequem gemacht und isst Kekse. Bettina ist dabei, das Geschirr auf einem Tablett zusammenzustellen. Arnold geht unruhig auf und ab.

Mottenkötter:

Der Kuchen war köstlich. Ich darf nicht zu viel davon essen. Es ist die Verdauung. Zucker ist nicht gut für meine Verdauung. - *(zu Sigi)* Ich hatte dir etwas versprochen - Ach ja: der Schlüssel für den Bunker. *(gibt Sigi einen Schlüssel)* Du kannst jetzt kommen und gehen, wann du willst. Erzähl aber niemandem etwas davon.

Sigi:

Danke, Herr Dr. Mottenkötter. Ich halt auch den Mund. Meinem Vater erzähl ich sowieso nichts.

Mottenkötter:

Ich fliege am Freitag nach Berlin. - Das Ticket. Ich hoffe, ich habe das Ticket noch.

Arnold:

Es ist in Ihrer Brieftasche.

Mottenkötter:

Habe ich die Handtücher eingepackt, Arnold?

Arnold:

Ja.

Mottenkötter:

Mir graut vor den Handtüchern in Hotelzimmern. Woher soll man wissen, ob sie sauber sind. – Deine Rede war großartig, Arnold. Genau der richtige Ton. Etwas schneidiger wäre besser gewesen. Wie ein Messer, wenn du weißt, was ich meine. Ein bisschen schneidiger. Aber sonst in Ordnung. Sehr gut. Ich danke dir. Eine schöne Geburtstagsansprache.

(Bettina beginnt damit den Tisch abzuwischen.)

Kalle:

Vielleicht können Sie in Berlin Kontakte herstellen. Zu einer freien Kameradschaft.

Arnold:

Alles in die Wege geleitet. Da sind wir schon seit ein paar Wochen dran.

Sigi:

Kann ich noch ein Stück Kuchen haben?

Mottenkötter:

Iss, so viel du willst, Sigi.

Bettina:

Wollen Sie noch Kaffee, Herr Dr. Mottenkötter?

Mottenkötter:

Nein, danke. Nicht zu viel Kaffee. - Ich vertrage nicht so viel Kaffee.

Sigi:

Was haben die Juden eigentlich davon, wenn sie solche Lügen in die Welt setzen? Das mit den Massenmorden. Wenn die in den Lagern alle an Krankheiten gestorben sind. Warum gibt man das nicht zu? - Die Sahne bitte. - Sowas kapier ich nicht.

(Bettina reicht ihm die Sahne. Dann nimmt sie das voll gepackte Tablett mit dem Geschirr auf.)

Arnold:

Die wollen das schlechte Gewissen am Kochen halten.

Bettina:

Ich bring das nach oben.

Mottenkötter:

Danke, Bettina.

Petz:

Ohne Weiber wär das Feiern anstrengend.

Bettina:

Blödmann.

(Bettina geht mit dem Geschirr ab.)

Kalle:

Hör auf, sie dauernd zu triezen.

Petz:

Ich sag nur, wie's is.

Mottenkötter:

Die Juden. Ja, die Juden. Wir werden dafür sorgen, dass sie verschwinden aus Deutschland. Und nicht nur die Juden.

Petz:

Auswitzlüge hin oder her. Gas war und ist das einzig Richtige.

Mottenkötter: (scharf)

Es hat nie eine Judenvergasung gegeben.

Arnold:

Ich würde auch niemandem raten, was anderes zu behaupten.

(Stille.)

Petz:

Schon gut.

Mottenkötter:

Das ist bewiesen. Eindeutig bewiesen. Ich habe nie auch nur einen Fetzen verbranntes Fleisch gerochen. Obwohl ich da war. In den Arbeitslagern. Manchmal. Eine Unverschämtheit des Weltjudentums. Das Geburtsland Richard Wagners. Das Vaterland Goethes derart in den Schmutz zu ziehen.

(Dr. Motenkötter schlägt während des letzten Satzes mit der Hand erregt auf den Tisch. Zitternd und schwer atmend sitzt er in seinem Stuhl. Stille. Da Bettina gerade zurück in den Raum kommt, leert Petz seine Flasche Bier aus und lässt sie demonstrativ am Flaschenhals baumeln.)

Petz:

Ich bin am Verdursten, Bettina.

Bettina:

Du weißt, wo der Kasten steht.

Mottenkötter:

Ich habe euch noch etwas zu sagen. Es geht um Ines Rethel.

Bettina

Ines?

Mottenkötter:

Unsere ehemalige Kameradin ist jetzt mit einem Polen zusammen.

(Stille. Petz der sich eben eine Flasche Bier holt, geht provozierend an Bettina vorbei.)

Petz:

Keine Hemmungen, die deutschen Mädls.

Kalle:

Ist das sicher?

Arnold:

Absolut sicher. Die Frage stellt sich nur, ob wir da tatenlos zusehen.

Mottenkötter: *(sehr gehässig)*

Es kann nicht angehen, dass ein deutsches Mädchen sich mit einem Polaken im Bett wälzt. *(beginnt schwer zu atmen, fasst sich ans Herz, stöhnt. Stille)* - Das mit den Rassen, das weiß auch Ines Rethel. Schlimm genug, dass sich kaum noch einer um Rassenhygiene schert. -

(Dr. Mottenkötter fängt an zu husten. Er japst nach Luft. Keuchend holt er ein Spray aus seiner Jackentasche. Arnold hilft ihm, sprüht ein paar Mal in seinen Mund.)

Arnold:

Sind Sie wieder in Ordnung?

(Stille.)

Mottenkötter:

Ich habe euch doch irgendwas versprochen? Deinen Schlüssel, Sigi - aber da war doch noch etwas -

Petz: *(ein wenig ironisch)*

Die Rückkehr des Führers.

Dr. Mottenkötter:

Ihr werdet sie erleben. Ihr seid jung genug. Ihr werdet die Wiederauferstehung Deutschlands erleben. - Die Handtücher. Habe ich dich schon nach den Handtüchern gefragt?

Arnold:

Die Handtücher sind eingepackt.

Kalle:

Wer sagt das mit der Ines?

Petz:

Ich sag das. Ich habs zufällig erfahren.

(Kalle holt sich ein Bier, macht es auf und nimmt einen kräftigen Zug aus der Bierflasche. Er knallt die Flasche auf den Tisch.)

Kalle:

Deswegen will sie mit uns nichts mehr zu tun haben. Wegen einem Polenkanaken.

(Sigi hat den Kuchen aufgegessen. Er tupft mit einem Finger die letzten Brösel aus dem Kuchenteller.)

Sigi:

Ein Pole aus Polen hat die Ines gestohlen.

Kalle:

Und du meinst, jetzt lachen alle. Oder was? Sprücheklopfer.

Sigi:

Hey -

(Stille.)

Mottenkötter:

Wer wider die Natur handelt, macht sich schuldig. Schuldig vor Gott. Schuldig vor dem gesunden Volksempfinden. Hilf mir, Arnold. *(er steht auf. Arnold hilft ihm dabei)* Danke. Was für eine Enttäuschung.

Bettina:

Wenn das wahr ist, bin ich mit ihr fertig. Dann will ich die Ines nie wieder sehen.

(Mottenkötter tippt Sigi mit seinem Stock an.)

Mottenkötter:

Den restlichen Kuchen kannst du heute Abend essen. – Du schläfst doch hier im Bunker.

Sigi:

Wenns geht –

Mottenkötter:

Hilf mir nach oben.

(Sigi ist etwas überrascht.)

Sigi:

Klar. – Kommen Sie.

Mottenkötter:

Ich denke, wir sehen uns – wenn ich zurück bin. Vorsichtig. Vorsichtig. So ist es besser. Schön langsam. Ich habe Schmerzen im Fuß. In meinem linken Fuß.

(Auf Sigi gestützt geht Mottenkötter langsam ab. Arnold sieht ihnen nach. Petz trinkt sein Bier. Kalle glotzt in sich hinein.)

Bettina:

Wie kann sie das uns allen antun. Und überhaupt. Wie kann man sich selber sowas antun.

(Langsam geht das Licht aus. Arnold sieht immer noch in die Richtung, in die Mottenkötter und Sigi abgegangen sind.)

Arnold:

Die Schlampe. Mit der sind wir noch lange nicht fertig.

2. Verhör

Ein einfacher Tisch. An ihm ist eine Lampe angebracht, die Bettina ins Gesicht leuchtet. Leise Wagnermusik.

Bettina:

Mir war ganz übel anschließend, und ich musste mich übergeben, in Dr. Mottenkötters Wohnung. Das mit den Tabletten im Tee ist dem Arnold seine Sache. Das war seine Idee. Nicht meine. Ich wusste doch nicht, dass der Kalle einfach lostritt wie ein Irrer. - Mein Vater sagt, es gibt keine reinrassigen Arier, aber die Deutschen sollten sich trotzdem nicht so viel vermischen. Ich wollte es erst gar nicht glauben, das mit der Ines. Dass die mit einem Polen was hat. Aber es war so. Die deutschen Mädchen waren früher höher angesehen als heute. Überall auf der Welt. Deshalb haben wir doch auch eine Pflicht. Eine moralische. Finde ich. Da kann schließlich kein guter Menschenschlag dabei herauskommen, wenn sich die Rassen vermischen. Mischlingskinder. Die sind doch weniger wert. Oder? –

6. Bild

Im Bunker. Auf dem Tisch steht nur noch ein Teller für Sigi, auf dem ein paar Stücke Kuchen sind. Kalle und Petz trinken Bier aus der Flasche.

Petz:

Möchte gerne wissen, wie der Pole aussieht. Auf was für Typen steht denn die Ines?

Kalle:

Scheißegal.

Petz:

War Zufall, dass ich davon gehört hab. Die Katja hats mir erzählt. Du weißt schon. Die Bedienung im ‚Rio‘. Die, die angeblich gepierced ist. Da unten.

Kalle:

Ist doch scheißegal, wers erzählt hat.

Petz:
Erst kann mans gar nicht glauben. Wenn man sowas hört. Mit einem Polen.
(Kalle steckt seinen Finger in eines der Kuchenstücke auf dem Teller und schleckt ihn ab.)

Kalle:
Was der Sigi in sich hineinfrisst ist unnormal. Frisst hier den ganzen Kuchen weg. Bescheuert.

Petz:
Lass ihn doch mampfen so viel er will.
(Sigi kommt in den Raum und drückt die Tür fest ins Schloss. Er setzt sich.)

Sigi:
Ich hätte Angst, dass er mir unter den Fingern wegstirbt.

Petz:
Ist der Arnold noch oben?

Sigi:
Und die Bettina. *(er beginnt wieder Kuchen zu essen)* Die bringen ihn ins Bett.

Kalle:
Kriegst wohl nichts zu beißen zuhause.

Sigi:
Pass du lieber auf, dass dein Rabe genug zu fressen kriegt.
(Kalle holt ein paar Bierflaschen und stellt sie auf den Tisch.)

Petz:
Was für ein Rabe?

Sigi:
Der Kalle peppelt einen Raben auf. Einen mit gebrochenem Fuß. Einen Rinnsteinrabem.

Kalle:
Den kann man sich abrichten. Und Sprechen können die auch lernen. So ein Tier ist anhänglicher als jeder Mensch.

Petz:
Anhänglicher als die Ines auf jeden Fall. - Sei froh, dass sie dich nicht rangelassen hat. Dann hättest du 'ne Polakenhure gefickt.

Kalle:
Na und.
(Kalle sucht eine Musikkassette aus einer Schachtel auf dem Schrank und schiebt sie in den Rekorder. Aggressive Musik ist zu hören. Er trinkt einen kräftigen Schluck.)

Kalle:
Ein Fick is ein Fick.

Sigi:
Wem gehört der Bunker eigentlich, wenn der Motte mal stirbt?

Petz:
Keine Ahnung.
(Kalle ist unruhig. Er schlägt mit der Flasche rhythmisch gegen den Kasten, auf dem der Recorder steht.)

Sigi:
Fliegen wir dann raus?

Kalle: *(wütend)*
Frag doch den Motte, und lass uns mit dem Scheiß in Ruhe.

Sigi:
Ich hab dich nicht gefragt.
(Arnold kommt zurück.)

Arnold:
Der Alte krümmt sich nur noch.

Sigi:
Braucht er 'nen Doc?

Arnold:
Magenkrämpfe. Das hat er öfters.

Petz:
Den bringt so schnell nichts um.

Arnold:

Bettina ist ziemlich fertig. Sie fährt gleich nach Hause. Die Sache mit der Ines hat sie ganz schön mitgenommen.

Kalle:

Scheiß drauf.

Arnold:

Wir machen ihr einen Prozess. Hier im Bunker. Rassenschande ist ein Kapitalverbrechen am deutschen Volk.

Sigi:

Weiß der Motte was davon?

Arnold:

Das geht auf meine Verantwortung.

Kalle:

Hat sie sich selber zuzuschreiben.

Arnold:

Wenn der Motte aus Berlin zurück ist, müssen wir die Sache hinter uns haben. Die Lust auf den Polen treib ich ihr aus.

Kalle:

Hey, Sigi. Hast du nicht gesagt, du nimmst was Härteres für die Fete mit? Ich hab noch von keinem gehört, der sich auf Kaffee richtig abtanzen konnte.

Sigi:

Vielleicht der Motte. Den berühmten Altherrenkaffeetanz. (*tanzt unter ulkigen Bewegungen zu seiner Tasche*) - Stell ein paar Schnapsgläser auf.

Arnold:

Lass dich bei sowas nicht erwischen.

Kalle:

Altherrenkaffeetanz. - Besonders dankbar bist du nicht, dafür, dass er dich hier pennen lässt.

(*Sigi kramt aus seiner Tasche eine Schnapsflasche heraus, während Kalle Gläser holt.*)

Sigi:

Doch. Ehrlich. Er hat seine guten Seiten. Ein großväterlicher Typ. - Wisst ihr, was das ist?

Petz:

Da ist ein Grashalm drin. Ich glaub du spinnst.

Sigi:

Na und - ?

Petz:

Echter polnischer Wodka.

Arnold:

Dass mir keiner dem Motte was davon erzählt. Der trinkt lieber deutschen Wein.

Kalle: (*stößt Sigi grob an*)

Sowas kann nur dem Sigi passieren.

Sigi:

Polnischer Wodka. Das wär doch was für eure Ines.

Petz:

Damit füllen wir sie ab.

Arnold:

Wodka rührt sie nicht an. Aber der Motte hat 'ne Menge Pillen oben.

(*Sigi gießt jedem ein.*)

Sigi:

Auch gut. Dann bleibt der Wodka für uns. Auf den Motte. Und seinen Bunker.

(*Sie trinken. Arnold gießt nach.*)

Arnold:

Die Sache hätte den Alten leicht ins Grab bringen können.

Petz:

Eines seiner deutschen Mädls reitet auf einem Polaken.

(Kalle gießt nach, trinkt. Gießt erneut nach.)

Arnold:

Er sagt jetzt, die Ines war nie eine wirkliche Kameradin.

Petz:

Natürlich war sie eine Kameradin. Heute Kamerad, morgen Verräterschwein. Wir können den Motte ja mit einem Schlaflied trösten. *(er steigt auf einen Stuhl und beginnt laut zu singen)* Ich hatt' eine Kameradin -

Arnold:

Hör schon auf, Petz.

Sigi: (hebt sein Glas)

Auf die Bewegung –

(Alle trinken.)

Damit hab ich immer meine Lehrer geschockt. Die waren froh, als ich raus war, aus der Schule.

Petz: (setzt sich wieder)

Lehrer sind Zecken. – Sollen sie doch verrecken.

(Sigi macht die Musik, die bisher eher im Hintergrund lief, lauter und beginnt wild zu tanzen. Kalle stößt ihn ein paar Mal grob, aber freundschaftlich an. Er tanzt nun ebenfalls wie wild. Steigt in den Text ein.)

Kalle:

„Raus mit den Kanakenärschen. Schmeißt sie raus oder schlägt sie tot.“ Geile Musik. *(er hebt seine Bierflasche mit ausgestrecktem Arm hoch und singt bei einer sehr monotonen Stelle des Liedes erneut den Text mit)* „Dann wird Deutschland wieder Deutschland sein –“

(Kalle wiederholt diesen Satz wie unter Zwang. Petz und Arnold fallen in den Text mit ein. Schließlich knallen Kalle, Petz und Arnold ihre Bierflaschen aneinander, während Sigi weitertanzte. Die Bierflaschen mit ausgestreckten Armen gegeneinander haltend stehen die drei grölend beisammen.)

Arnold, Petz und Kalle:

„Raus mit den Kanakenärschen. Schmeißt sie raus oder schlägt sie tot. Dann wird Deutschland wieder Deutschland –“

(Der Recorder schaltet sich plötzlich ab.)

Arnold, Petz und Kalle: (durcheinander)

Hey – so 'ne Scheiße. Das Ding hat schon länger 'ne Macke.

(Kalle schlägt mit der Faust zweimal auf den Recorder.)

Sigi:

Ich kipp gleich um.

Petz:

Sigi, wirf die Klampfe rüber.

(Sigi bringt Petz die Gitarre.)

Arnold:

Jetzt gibt's Livemusik.

(Petz stimmt mit der Gitarre 'Oh du schöner Westerwald' an. Arnold singt. Er bemüht sich, einen guten Eindruck zu hinterlassen, singt aber unmelodisch und vom Alkohol stark eingetrübt.)

Petz: (nach der ersten Strophe)

Der Rest sei uns erspart.

Sigi:

Wo liegt eigentlich der Westerwald?

Kalle:

Ist doch schnurzegal.

Petz:

Irgendwo im Westen. *(rülpst)* Glaub ich.

Arnold:

Banausen. Ungebildetes Volk. Das haben die deutschen Soldaten überall auf der Welt gesungen.

Petz:

Wie wärs damit –

(Während Petz ein paar Takte mit seiner Gitarre vorgibt.)

Arnold:

In Afrika genauso, wie in Russland. In Gedanken immer in ihrer Heimat.

Petz und Kalle:

„Er ist kein Mensch, er ist ein Tier, die Polensau erschlagen wir –“

(Sigi wankt zum Tisch und gießt sich erneut ein Glas Wodka voll.)

„Er ist kein Mensch, er ist ein Tier, die Polensau –“

Sigi: (hebt das Glas)

Verschont die polnischen Einwanderer - Slabinsky Prost.

(Arnold springt im selben Augenblick auf, schlägt Sigi ins Gesicht und rammt ihm das Knie in den Bauch.)

Arnold: (während er auf Sigi einprügelt)

Dir prügel ich die Scheiße aus dem Arsch.

Petz:

Ihr seid doch besoffen.

(Arnold tritt Sigi mehrmals brutal mit den Füßen.)

Kalle:

Hey. Hör auf. Reicht ihm doch schon.

Arnold: (schreit)

Schnauze.

(Stille. Arnold wankt zum Tisch und gießt sich Wodka nach. Sigi liegt auf dem Boden. Er stöhnt und weint.)

Was ist das für eine miese Stimmung hier. - Reiß dich zusammen, Sigi. Sonst kannst du gleich nach Hause gehen.

Sigi: (schreit)

Du Verrückter.

Kalle: (zu Sigi, wütend)

Ich hab dich gewarnt.

Arnold:

Damit du weißt, wos langgeht, Kamerad. *(er wankt wieder zu Sigi hinüber und gießt ihm den Wodka über das Gesicht)* Prost. Sigi.

(Petz zupft dabei auf der Gitarre die ersten Takte des Deutschlandliedes. Langsam geht das Licht aus.)

7. Bild

Spielplatz. Ines und Bogdan. Bogdan schaut sich Fotos an.

Ines:

Ich war nur zwei Jahre in der Gruppe – Damals hatte ich große Schwierigkeiten mit meiner Mutter. Und mit der Schule. Der Motte hat mich schwer beeindruckt. Er hat die Nazizeit noch selbst miterlebt. Da waren wir in Thüringen, in einem Zeltlager. Es war herrlich, so weit weg zu sein von allem. Am liebsten wäre ich dort geblieben und gar nicht mehr nach Hause zurückgefahren.

Bogdan:

Und deine Eltern hatten nichts dagegen, dass du da hinfährst?

Ines:

Gegen meine Sturheit haben die keine Chance. Das ist unser Gruppenführer. Arnold Slabinsky.

Bogdan:

Slabinsky – Urdeutsch.

Ines:

Das ist wieder in dem Zeltlager. Deutsche Lieder und körperliche Ertüchtigung. Ein ganzes Wochenende lang. Manchmal gab es auch militärische Übungen. - Das ist Bettina. Ein Foto aus unserem Bunker. Es ist streng verboten, dort Fotos zu ma-

chen. Der Bunker ist ein ausgebauter Keller, den der Motte der Gruppe zur Verfügung stellt. -

Bogdan:

Gruppenführer Slabinsky.

Ines:

Das Schönste ist die Uniform. Seine Vorfahren kamen aus Kattowitz. Im letzten Jahrhundert. Ich weiß es von seiner Mutter. Darauf darf ihn keiner ansprechen, auf seinen polnischen Namen. Da ist er empfindlich. Schlimmer ist für ihn nur, wenn der Motte ihm sagt, dass er zu weich ist.

Bogdan:

Vielleicht wäre er lieber klein und dunkelhaarig. Und Österreicher.

Ines:

Ich möchte dich nicht verlieren, wegen dieser Dummheit.

Bogdan:

Vorbei ist vorbei. Mit diesen Faschisten hast du nichts mehr zu tun.

Ines:

Lass uns auf die Schaukel.

Bogdan:

Hiergeblieben. Wir sind doch keine kleinen Kinder mehr.

Ines:

Ein paar von ihnen fehlen mir ehrlich gesagt.

Bogdan:

Das ist nicht dein Ernst.

Ines:

Die Bettina, und ein bisschen auch der Kalle. Der Kalle ist so süß schüchtern. - Die Eifersucht kann man dir an der Nasenspitze ablesen.

Bogdan:

Ich möchte nicht, dass du einen von denen wieder siehst, sonst lernen die mich kennen.

(Ines nimmt die Fotos und reißt eines davon durch, ohne Bogdan aus den Augen zu lassen.)

Ines:

Das war dein Landsmann Slabinsky.

(Bogdan nimmt ebenfalls welche an sich.)

Bogdan:

Bettina im Bunker.

Ines:

Muss das sein?

(Er zerreißt das Foto. Ines nimmt die anderen und zerreißt sie ebenfalls.)

Bogdan:

Eins gehört mir noch.

(Sie balgen sich um die restlichen Fotos. Ines läuft vor Bogdan davon. Er holt sie ein. Sie zerreißen die Bilder. Bogdan hält zwei Teile einer Fotografie aneinander.)

Bogdan:

Eine gespaltene Persönlichkeit.

(Ines gräbt ein Loch in den Sand.)

Ines:

Her damit.

(Sie sammeln so viele Schnippsel wie möglich auf und stecken sie in das Loch. Dann schütten sie es mit den Händen zu.)

Ines:

Aus. Begraben. Schluss. Ich bin ganz voll Sand. Das ist wie früher. Als ich klein war, bin ich durch jeden Sandkasten gekrochen.

(Ines dreht sich auf den Rücken, rollt dann zu Bogdan, der im Sand sitzt. Sie küssen sich.)

Ines:

Und jetzt gehen wir zu dir.

Bogdan: *(lässt Sand über sie rieseln)*
Brauchst du nicht eine Dusche?
(Sie küssen sich wieder. Langsam geht das Licht aus.)

3. Verhör

Ein einfacher Tisch. An ihm ist eine Lampe angebracht, die Petz ins Gesicht leuchtet. Leise Wagnermusik.

Petz:

Eigentlich wollten wir ihr nur einen Schreck einjagen. Nur. Dass der Kalle dann durchtickt. Aber so ist es auch o.k. Für Deutschland ist es sogar besser so. – Auch wenn wir jetzt den Ärger haben. Mich hat das kalt gelassen. Nur meinem Bruder hab ich in die Fresse geschlagen an dem Abend, als das passiert ist. Weil er mich so blöd angegrinst hat. Der hatte seine Freundin in unserem Zimmer. Als ich nach Hause kam. Und ich sollte in der Küche warten. Da hab ich ihm die Nase blutig geklopft. Und seine Alte hat geschrien. Die stand da, nur mit der Unterhose. – Arschloch. Schickt mich raus. Wie ein kleines Kind. Natürlich kriegt er da eins auf die Fresse. – Ich lang schon mal hin. Das haben die Kanaken auch schon zu spüren bekommen. Die machen hier mit Drogen das große Geld. Und dann kassieren sie auch noch beim Sozialamt ab. Und unsereins wird blöd angemacht auf dem Wohnungsamt. Demokratie in Deutschland. Da machen wir Schluss damit. Mit solchen Verhältnissen. Die Ines dachte, sie kann tun und lassen was sie will. – So geht man eben um mit Verrätern. Das sehen viele Deutsche so. Nicht nur wir. – Wenn die Politiker nichts tun, müssen wir uns verteidigen. So einfach is das.

8. Bild

Im Bunker. Sigi sitzt am Tisch vor einem Schreibblock und wartet. Arnold geht nachdenkend auf und ab. Petz sitzt auf einem gegen die Wand gekippten Stuhl und spielt mit einem Messer. Arnold und Sigi sind eher unauffällig gekleidet, während Petz eine Bomberjacke und Springerstiefel trägt.

Petz:

Wenn du nicht kommst, verehrte Kameradin Ines, ficken wir deinen Polaken mit einem Messer.

Sigi: *(nicht ganz ernst gemeint)*

Soll ich das schreiben?

Arnold:

Ich diktier dir den Brief. Schreib weiter: Wenn du zu einer klärenden Aussprache mit deinen ehemaligen Kameraden nicht bereit bist -

Petz:

Du Polakenhure -

Arnold:

- und glaubst, dich der Bewegung so mir nichts dir nichts entziehen zu können, obwohl du uns vieles zu verdanken hast in Hinsicht auf politische und gesellschaftliche Bildung -

Petz:

Du kleine Polakenhure -

(Stille.)

Arnold:

Lies das Ganze vor.

Sigi:

‘Liebe Kameradin Ines. Wir akzeptieren deine Entscheidung, die Gruppe zu verlassen, denn wer nicht mehr im Innersten von der Bewegung überzeugt ist, hat in unserer Mitte nichts zu suchen. Trotzdem würden wir gerne von dir persönlich hören, was dich zu diesem Entschluss gebracht hat. Komm bitte am Sams-

tag um zweiundzwanzig Uhr zur Kiesgrube. Wenn du zu einer klärenden Aussprache mit deinen ehemaligen Kameraden nicht bereit bist - und glaubst, dich der Bewegung so mir nichts dir nichts entziehen zu können - obwohl du uns Vieles zu verdanken hast in Hinsicht auf politische und gesellschaftliche Bildung - 'Ist das nicht reichlich verquastet? Der letzte Teil, mein ich -

Arnold:

Hab ich dir gesagt, dass du mitdenken sollst? Fang von vorne an.

(Sigi schlägt ein neues Blatt auf.)

'Liebe Kameradin Ines -' Quatsch, von vorne.

(Sigi reißt das Blatt gelangweilt ab, zerknüllt es und wirft es auf den Boden.)

'Liebe Kameradin Ines -' Quatsch, von vorne.

(Sigi reißt das Blatt ab, zerknüllt es und wirft es auf den Boden.)

'Du Judensau -' Quatsch, von vorne - *(diesmal reißt Arnold das Blatt ab)* du hast zu funktionieren. *(er schreibt den Brief selbst zu Ende)* Schreib das ab. Verstell aber deine Schrift.

Sigi:

Klar. *(liest den letzten Satz laut vor)* 'Wir wünschen deinem polnischen Freund alles Gute zum nächsten Geburtstag, auch wenn du dich weigern solltest, uns noch einmal zu sehen. Deine Kameraden.'

Petz: *(singt)*

Happy birthday to you - Happy birthday to you – Dafür kriegen wir vom Motte alle das ‚Eiserne Kreuz‘.

Arnold:

Der Motte hat mit der Sache nichts zu tun. - Das muss klar sein. Von vornherein.

Petz:

Womit hat der Motte schon was zu tun. Der ist gut gepolstert. Unserer rennt zum Sozialamt. Nicht der Motte.

Arnold:

Lass gut sein.

(Petz spuckt auf den Boden. Zerreibt die Spucke mit einem Fuß.)

Petz:

Die Kanaken können ganz schön dumm grinsen. Und wie die einen angrinsen, wenn sie auf Schönwetter machen wollen. Von Looser zu Looser sozusagen.

Arnold:

Wenn du den Brief abgeschrieben hast, wirf ihn in den Briefkasten. Schreib aber keinen Absender drauf.

Sigi:

Bin ich blöd?

Arnold: *(zu Petz)*

Es gibt keine Looser bei uns. Ich hab mit dem Motte mal über dich gesprochen.

Petz:

Und?

Arnold:

Braucht alles seine Zeit. - Bis dann. *(ab)*

(Sigi beginnt zu schreiben.)

Petz:

Braucht also seine Zeit. Hast du das gehört? *(sieht sich sein Messer genauer an. Fährt mit dem Finger über die Klinge)* Fühlt sich großartig als Gruppenführer. – Eines Tages stech ich einen von den Kanaken ab. Direkt im Warteraum. Wenn wieder einer neben mir sitzt. Vielleicht ist es dann zufällig der von der Ines.

Sigi:
Das tust du doch nicht.

Petz:
Ich hab nicht diese Moralscheiße im Hirn. -

Sigi:
Du stichst keinen ab. Kann ich mir nicht vorstellen. Wenn einer von euch brutal werden kann, dann ist es der Arnold. Ich halt in Zukunft mein Maul. Das schwör ich dir.

Petz:
'Verschont die polnischen Einwanderer -.'

Sigi:
Ich hatte zu viel gebechert.

Petz:
Er hat die Sache schnell vergessen. Wenn er merkt, dass du dich nicht mehr quer legst.

Sigi:
Der Kalle ist auch ganz sauer.

Petz:
Kalle. Unser Träumerle. Für den ist die Bewegung ein Laufstall. Bei uns fühlt er sich aufgehoben. Da kann ihm nichts passieren.

Sigi:
Wenn der Motte was davon erfährt, bin ich unten durch.

Petz:
Der Alte muss nicht alles wissen.

Sigi:
Unser Gruppenführer wird es ihm erzählen. Melde gehorsamst.

Petz:
Der Motte lebt nicht ewig. Es ist auch für den Arnold ganz gut, wenn er noch ein paar Freunde hat. - Der Kalle hat erzählt, dass deine Mutter abgehauen ist.

Sigi:
Juckt mich nicht mehr.

Petz:
Sei froh, dass sie weg ist. Ich wohn mit meiner Mutter und meinem Bruder in einer Bude. Wenn ich mal da bin, kriegt die Alte ihren Schnabel nicht mehr zu. Mein Bruder hockt von früh bis spät auf unserem Zimmer. Ich könnte ihn an die Wand klatschen. Immer seine dämliche Visage.

Sigi:
Penn doch auch hier im Bunker.

Petz:
Ist doch nur ein Kellerloch. Was ich zum Leben brauch sieht ein bisschen anders aus. Ne Villa. Zweihundert Quadratmeter. Ein riesiger Garten, mit Swimming Pool. Wie man das im Fernsehen oft sieht. Bei Millionären. Und ein paar hübsche Weiber. - Ohne Geld bist du dein Leben lang ein Arschabwischer. Einer der den Bonzen den Arsch abwischt.

Sigi:
Wo sollen wir jemals so viel Kies herkriegeln.

Petz:
Du hast gekrakelt wie ein Kleinkind. Hoffentlich kann sie das lesen.

Sigi:
Klar kann man das lesen.

Petz:
Hast du 'nen Job?

Sigi:
Nichts Richtiges. Manchmal - auf dem Bau. Für ein, zwei Tage. Ich hab keinen Schulabschluss. Musst es ja nicht jedem erzählen. Vielleicht lern ich aber noch was Richtiges. Was mit Computern oder so.

Petz:
Früher. Da hab ich mich immer mit ein paar Kumpels am Bahnhof herumgetrieben. Musik gehört. Geschnorrt. Penner will ich aber keiner werden. Ich nicht. *(er steckt den Brief in einen Umschlag und klebt ihn zu)* Um die Ecke ist 'ne Kneipe. Stammkneipe von mir. Da gibts Sprit.

Sigi:
Ich bin ziemlich pleite. – Im Moment zumindest -

Petz:
Geht auf meine Rechnung.

Sigi:
Der Motte hat doch genug Kohle. Fällt da nicht was ab für euch?

Petz:
Nur der Arnold kriegt was. - Wofür auch immer. Der kriegt die Kohle praktisch in den Arsch gesteckt, wenn du weißt, was ich mein.

Sigi:
Ne. -

(Petz schlägt ihm auf die Schulter.)

Petz:
Mach ab. Waisenknabe.

(Beide ab)

9. Bild

Ines und Bogdan auf einer Bank. Unter einem Regenschirm. Es hat geregnet. Ines hält den Brief in der Hand.

Ines:
Sie wollen nur mit mir sprechen.

Bogdan:
Du hast gesagt, es ist vorbei. Endgültig.

Ines:
Was ist dabei, wenn ich mit ihnen rede. Es waren schließlich mal - ja. Sowas wie Kameraden. - Bogdan. Es gibt keinen Grund eifersüchtig zu sein.

Bogdan:
Sie wollen dich zurückholen. Sie werden dir erzählen, dass ich kein Deutscher bin. Obwohl ich seit zehn Jahren in Deutschland lebe. Deine Kameraden. Prima. Faschisten, die andere Leute erschlagen.

Ines:
Du kennst sie doch gar nicht.

Bogdan:
Du gehst also hin.

Ines:
Einmal nur. Das schwör ich dir. Und dann nie mehr. Dann treff ich mich höchstens mal mit der Bettina. Wenn die Lust hat. Vielleicht kann man ihr ja irgendwie raushelfen.

Bogdan:
Warum willst du ihr raushelfen. Du bist nicht Mutter Theresa. Deine Bettina soll selber entscheiden, was sie will. Du bleibst hier. Gib her.

(Will ihr den Brief abnehmen. Ines steckt ihn ein. Vom Regenschirm tropft es auf Bogdan herab.)

Bogdan:
Scheiße. *(er steht auf)* Du hast mich angelogen. Du hast gesagt, du hast nichts mehr mit ihnen zu tun.

Ines:
Hab ich auch nicht. Herrgott nochmal. Ich kann mich treffen, mit wem ich will.

Bogdan:

Nicht mit denen. Nicht, solange du mit mir zusammen bist.

Ines:

Wenn du meinst.

(Stille.)

Bogdan:

Also. Soll ich verschwinden? Gib mir den Brief.

Ines:

Nein.

Bogdan:

Was schreiben sie?

Ines:

Meine Briefe gehen dich nichts an.

(Bogdan will ihr den Brief mit Gewalt aus der Tasche holen. Sie schlägt nach ihm. Er stößt sie zurück. Der Regenschirm fällt zu Boden. Ines stößt sich an der Bank.)

Bogdan:

Mach doch, was du willst. Vielleicht gibt's ja was zu lachen. Mit den Kameraden. Über den Polen Bogdan.

(Bogdan geht ab.)

Ines:

Bogdan. - Arschloch.

10. Bild

Im Bunker. Es ist dunkel. Die Tür öffnet sich. Ein Lichtstrahl aus dem Flur fällt in den Raum. Dr. Mottenkötter erscheint und macht das Licht an. Mit einem Morgenmantel bekleidet wankt er in den Kellerraum. Er atmet schwer. Sigi schläft, mit seinem Schlafsack zugedeckt, auf der Matratze. Er trägt nur eine Schlafanzugshose. Er erwacht und richtet sich verschlafen auf.

Sigi:

Herr Dr. Mottenkötter. Was machen Sie denn hier? Mitten in der Nacht -

Mottenkötter:

Ich kann nicht schlafen. *(setzt sich auf einen der Stühle)* Ich fühle mich nicht so gut.

Sigi:

Soll ich Ihnen irgendetwas holen? Tabletten.

Mottenkötter:

Nein, nein. Das ist nicht nötig, Sigi. Ich habe schon etwas eingenommen. Es dauert nicht lange, dann wird es besser. Ehrlich gesagt beruhigt es mich, dass noch jemand im Haus ist, nachts.

Sigi:

Ich bin auch ganz froh, dass ich hier bleiben kann. Und dafür bin ich Ihnen ehrlich dankbar.

Mottenkötter:

Ich schlafe unruhig in letzter Zeit. Fürchterliche Träume. Hast du nicht auch manchmal Albträume?

Sigi:

Nein. - Jetzt nicht mehr.

Mottenkötter:

Und früher?

Sigi:

Von meinem Alten - ich meine, von meinem Vater hab ich öfters schlecht geträumt. Als Kind aber nur. Da bin ich jetzt drüber weg.

Mottenkötter:

Ich bin versunken. Langsam. In der Erde. In der feuchten, schlammigen Erde. Es war entsetzlich. Kannst du dir das vorstellen? Wenn dich die Erde nach unten zieht?

Sigi:

Kein schöner Traum.

Mottenkötter:

Da war hohes Gras, und ich habe mich festgehalten und die Wurzeln herausgerissen. Und da war dieser Hitlerjunge. Nicht weit entfernt. Er hatte einen klaren, sonnigen Blick.– Aber er konnte mir nicht helfen. Er hat mich nicht gesehen. Den alten Mann, der in der Erde verschwindet. Wir hätten den Krieg gewinnen können. Wenn das deutsche Volk gesund genug gewesen wäre. Und stark genug. Der Krieg. Das sagt dir nichts mehr. Nicht wahr?

Sigi:

Nicht viel.- Ich finde, es wird zu oft darauf herumgeritten.

Mottenkötter:

Die Juden reden immer vom Krieg, wenn sie uns auf die Anklagebank setzen wollen. - Gut, dass es Jungens wie dich gibt. Deutschland braucht euch. Auch dich, Sigi.

Sigi:

Mich. - Das hat nun wirklich noch keiner gesagt. Das denkt auch keiner. Außer Ihnen vielleicht.

Mottenkötter:

Ich sehe dich, wie du wirklich bist. Du bist ein guter Junge. Und was machen sie mit dir. Deutschlands Zukunft verrottet auf der Straße. Es ist nicht leicht, Abschied zu nehmen, wenn man das alles sieht.

Sigi:

Sie sind doch nicht lange in Berlin. Sie kommen doch in ein paar Tagen schon wieder.

(Mottenkötter lacht herzlich. Lacht. Hustet.)

Mottenkötter:

Ja. Sigi. In ein paar Tagen. – Du hast Recht. In ein paar Tagen bin ich wieder da. Du hast Recht. Kein Grund Abschied zu nehmen. Weißt du, was Adolf Hitler von uns erwartet? Der Führer.

Sigi: (unsicher)

Der Führer. Dass wir gute Deutsche sind. Natürlich. So seh ich das. Zumindest.

Mottenkötter:

Härte. Härte. Junge. Sie werden dir viel von Toleranz erzählen. Toleranz dem Fremden gegenüber, das sich mitten unter uns breit macht. Und vom Mitleid. Und der Mitmenschlichkeit natürlich. Hör es dir nicht an, Junge. Wenn eine Rasse ums Überleben kämpft. Wie die deutsche Rasse. Gibt es keine Mitmenschlichkeit. Spuck sie an. Spuck sie an. Spuck ihnen ins Gesicht.

(Dr. Mottenkötter beginnt erneut zu husten. Er sprüht sich sein Medikament in den Mund.)

Sigi:

Sind Sie sicher, dass ich Ihnen nichts besorgen kann?

Mottenkötter:

Schon gut. - Ines Rethel. Ines Rethel vergiftet den deutschen Volkskörper. *(wütend)* Gibt sich einem – Polen hin. *(leiser)* Warum tut sie das.

Sigi:

Dafür kommt sie ja vor Gericht.



Ganz können wir Ihnen diesen Spieltext hier nicht geben. Ist doch klar, oder?! Wenn Sie dieses Stück spielen wollen – rufen Sie uns an:

Impuls-Theater-Verlag
Tel.: 089 / 859 75 77

Dann besprechen wir alles weitere!